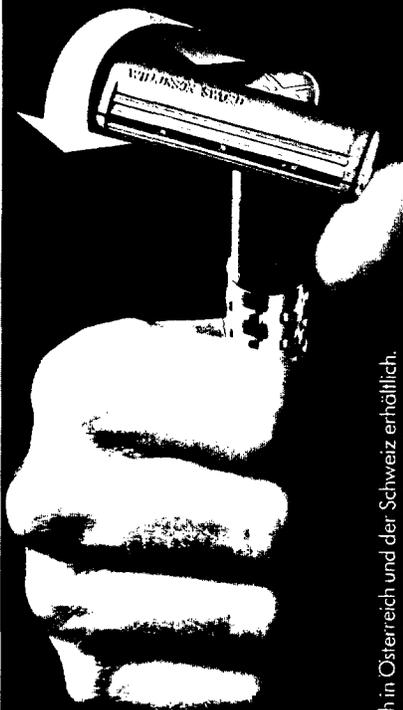


WILKINSON CONTACT

Der einzige
Schwingkopf-
Rasierer
mit den dreifach-
veredelten
Klingen.

Denn erst die
Klinge macht
das System perfekt.



Auch in Österreich und der Schweiz erhältlich.

Die CONTACT-Doppelklinge paßt auch in
jeden anderen Schwingkopf-Rasierer.

WILKINSON
SWORD

Auf die Klinge
kommt es an.

REGISTER

GESTORBEN

Rudolf Münemann, 74. Die investierende Großindustrie (darunter Daimler-Benz und die Hibernia AG, Stinnes und Flick) gehörten zu seiner Kundschaft – Münemann zählte dadurch zu den Großen im Wirtschaftswunder-Deutschland. Er besaß als einer der ersten einen Cadillac, den er jährlich wechselte, ließ seinen Wellensittich passend zur rosaroten Chintzgardine des Frühstückszimmers einfärben und trug einen Schnurrbart, um, wie er selbst sagte, „in Bankkreisen ernst genommen“ zu werden. Aber nicht nur sein operettenhaftes Auftreten machte Münemann zum Außenseiter in der Finanzbranche. Der Geldmakler und Großfinanzier, der seine Kredite billiger als die großen Institute feilbot, verstieß gegen die goldene Regel des Bankgewerbes: Er pumpte sich Geld auf kurze Fristen von drei bis sechs Monaten und ließ es als langfristige Darlehen mit Laufzeiten bis zu 35 Jahren an die Wirtschaft aus. „Aus kurz mach lang“, nannte Münemann sein System. Die Unternehmen profitierten von solchen Angeboten. Münemann: „Es ist wie bei einem Revolver, bei dem sich automatisch eine neue Patrone an die



Stelle der abgeschossenen setzt.“ Ende der sechziger Jahre ging der Schuß nach hinten los. Als die Geldmarktzinsen drastisch stiegen, wurde die Refinanzierung zu teuer. Münemann, der seine Karriere 1928 mit einem Barkapital von 125 Mark begonnen hatte und auch bei den Nazis als einfallsreicher Finanzier gelitten war, kam in der Hochzinsphase zwangsläufig aus dem Tritt. 1970 mußte er mit einem Schuldenberg von 324 Millionen Mark aufgeben. Vorletztes Wochenende starb Rudolf Münemann, der in den letzten Jahren im wesentlichen vom Vermögen seiner Frau gelebt hatte, in München an den Folgen seines fünften Herzinfarkts.

Giovanni Kardinal Benelli, 61. Im behäbigen Verwaltungsapparat des Vatikans wurde der Toscaner – ein Jahrzehnt

lang mächtigster Mann im Staatssekretariat – wegen seiner strengen Arbeitsdisziplin als „Seine Effizienz“ respektiert und durch seinen autoritären Stil als „Gauleiter“ gefürchtet. Der Montini-Papst Paul VI. schätzte seinen Schützling Benelli: „Er ist Unser Freund, ein Schatz, auf den Wir nur ungern verzichten.“ 1977 von Paul VI. zum Kardinal und Erzbischof von Florenz ernannt, mischte sich der agile Kirchendiplomate immer wieder in politische Tagesthemen ein. Ein Jahr später galt Benelli nach dem Tod von Papst Johannes Paul I. als einer der



Favoriten für die Nachfolge. Doch weder er noch sein Konkurrent, der konservative Erzbischof von Genua, Giuseppe Siri, bekamen die erforderliche Mehrheit des Konklaves. Gewählt wurde der Pole Karol Wojtyla. Auch außerhalb seines Amtes sorgte der Kardinal für Schlagzeilen: In der Kronzucker-Entführung (1980) half Benelli die Freilassung der drei deutschen Kinder auszuhandeln. Zu Zeugenaussagen, die die Übergabe des Lösegeldes betrafen, mußte der Erzbischof von Florenz gerichtlich gezwungen werden. Vergangenen Dienstag starb Giovanni Benelli nach viertägiger Agonie an den Folgen eines Herzinfarkts.

BERUFLICHES

Iwan D. Herstatt, 68, ehemaliger Chef der 1974 zusammengebrochenen Herstatt-Bank, der vor drei Jahren im Herstatt-Prozeß aus gesundheitlichen Gründen für nur noch „beschränkt verhandlungsfähig“ erklärt wurde und deshalb aus dem Prozeß ausschied („Schon bei relativ geringer Belastung gerät er hart an den Infarkt“), hat wieder Mut gefaßt und versucht sich jetzt als Weinverkäufer. Der Handel wird schriftlich abgewickelt. In Briefen an mögliche Kunden bietet der Bank-Pleitier Produkte aus der Sektellerei Hochheim-Hummel & Co. an. Die Preise für die Getränke sind knapp kalkuliert – je Qualität zwischen 8,20 und 9,20 Mark zuzüglich Mehrwertsteuer. Die Lieferung, lockt Herstatt weiter, erfolgt frei Haus.